

Lieblich in der Bräute Locken
 95 Spielt der jungfräuliche Kranz,
 Wenn die hellen Kirchenglocken
 Laden zu des Festes Glanz.
 Ach! des Lebens schönste Feier
 Endigt auch den Lebensmai.
 100 Mit dem Gürtel, mit dem Schleier
 Reißt der schöne Wahn entzwei.
 Die Leidenschaft flieht,
 Die Liebe muß bleiben;
 Die Blume verblüht,
 105 Die Frucht muß treiben.
 Der Mann muß hinaus
 Ins feindliche Leben,
 Muß wirken und streben
 Und pflanzen und schaffen,
 110 Erlüsten, erraffen,
 Muß wetten und wagen,
 Das Glück zu erjagen.
 Da strömet herbei die unendliche Gabe,
 Es füllt sich der Speicher mit köst-
 licher Gabe,
 115 Die Räume wachsen, es dehnt sich
 das Haus.
 Und drinnen waltet
 Die züchtige Hausfrau,
 Die Mutter der Kinder,
 Und herrschet weise
 120 Im häuslichen Kreise
 Und lehret die Mädchen
 Und wehret den Knaben
 Und reget ohn' Ende
 Die fleißigen Hände
 125 Und mehrt den Gewinn
 Mit ordnendem Sinn
 Und füllet mit Schätzen die dustenden
 Laden
 Und dreht um die schnurrende Spindel
 den Faden
 Und sammelt im reinlich geglätteten
 Schrein
 130 Die schimmernde Wolle, den schneeigten
 Lein
 Und füget zum Guten den Glanz und
 den Schimmer
 Und ruhet nimmer.

Und der Vater mit frohem Blick
 Von des Hauses weitschauendem Giebel
 Überzählet fein blühend Glück, 135
 Siehet der Pfoften ragende Bäume
 Und der Scheunen gefüllte Räume
 Und die Speicher, vom Segen gebogen,
 Und des Hornes bewegte Wogen,
 Rühmt sich mit stolzem Mund: 140
 „Fest, wie der Erde Grund,
 Gegen des Unglücks Macht
 Steht mir des Hauses Pracht!“
 Doch mit des Geschicks Mächten
 Ist kein ew'ger Bund zu flechten, 145
 Und das Unglück schreitet schnell.
 Wohl! nun kann der Gufs be-
 ginnen,
 Schön gezacket ist der Bruch.
 Doch, bevor wir's lassen rinnen,
 Betet einen frommen Spruch! 150
 Stoß den Zapfen aus!
 Gott bewahr' das Haus!
 Rauchend in des Hentels Bogen
 Schießt's mit feuerbraunen Wogen.
 Wohlthätig ist des Feuers Macht, 155
 Wenn sie der Mensch bezähmt, bewacht,
 Und was er bildet, was er schafft,
 Das dankt er dieser Himmelskraft.
 Doch furchtbar wird die Himmels-
 kraft,
 Wenn sie der Fessel sich entrafft, 160
 Einhertritt auf der eignen Spur,
 Die freie Tochter der Natur.
 Wehe, wenn sie losgelassen,
 Wachsend ohne Widerstand,
 Durch die vollbelebten Gassen 165
 Wälzt den ungeheuren Brand!
 Denn die Elemente lassen
 Das Gebild' der Menschenhand.
 Aus der Wolke
 Quillt der Segen, 170
 Strömt der Regen;
 Aus der Wolke, ohne Wahl,
 Zuckt der Strahl.
 Hört ihr's wimmern hoch vom Thurm?
 Das ist Sturm! 175
 Roth wie Blut